

Florian Fischer

Eltern sein

Das Kind und sein Einfluss auf eine Partnerschaft



Diplomica Verlag

Inhaltsverzeichnis

Abstract	V
Zusammenfassung	VII
Abbildungsverzeichnis	XI
Tabellenverzeichnis	XIII
1 Motivation und Überblick	1
1.1 Stimulus	1
1.2 Zum Inhalt	3
2 Zum Forschungsstand	7
2.1 Die Fragestellung	7
2.2 Bisherige Studien	9
2.2.1 Familiensoziologie	9
2.2.2 Partnerschaftsentwicklung	11
2.2.3 Übergang zur Elternschaft	13
3 Die empirische Phase	17
3.1 Die Datenerhebungsmethode	17
3.2 Teilnehmerakquise und Selektion	18
3.3 Prüfung der erhobenen Daten	24
3.4 Operationalisierung	25
3.4.1 Soziodemographische Variablen	25
3.4.2 Variablen zur befragten Person	27

INHALTSVERZEICHNIS

3.4.3	Partnerbezogene Variablen	29
3.4.4	Variablen bezogen auf das Kind	32
3.4.5	Soziales Umfeld und Unterstützung	33
3.4.6	Zufriedenheitsvariablen	34
3.4.7	Offene Fragen	35
3.4.8	Filterfragen	36
3.4.9	Retrospektivfragen	37
3.5	Antwortkategorien	38
3.5.1	Von Objektivität bis Validität	38
3.5.2	Generelles zu Skalenniveaus	39
3.5.3	Die Skalen dieser Studie	41
4	Datenauswertung	49
4.1	Repräsentativität	49
4.2	Die Zusammensetzung der Umfrageteilnehmer	51
4.2.1	Die Umfrageteilnehmer	51
4.2.2	Die Partner der Umfrageteilnehmer	53
4.2.3	Die Kinder der Umfrageteilnehmer	55
4.3	Hypothesenprüfung	57
4.3.1	Hypothese 1	57
4.3.2	Hypothese 2	62
4.3.3	Hypothese 3	68
4.4	Auffallende (Un-)Regelmäßigkeiten	71
5	Resümee und Ausblick	73
5.1	Zusammenfassung der Ergebnisse	73
5.2	Ausblick	74
	Literatur	77
	Sachverzeichnis	83
	Anhang A - Fragebogen / Items	a
	Anhang B - SPSS Syntax	i

Abbildungsverzeichnis

2.1	Zweierbeziehung und Partnerschaft	12
2.2	Partnerschaftsentwicklung im Übergang zur Elternschaft	14
3.1	Teilnehmerzahl nach Datum	20
3.2	Bereitschaft an Online-Umfragen teilzunehmen	21
3.3	Teilnehmerzahl zur jeweiligen Frage	22
4.1	Vergleich der Grundgesamtheit mit der Datenerhebung .	50
4.2	Der höchste Bildungsabschluss der Befragten	53
4.3	Veränderungen der Beziehung und Liebe zum Partner . .	55
4.4	Hypothese 1 mit Kontrollfaktoren	58
4.5	Hypothese 2 mit Kontrollfaktoren	63
4.6	Sehr und eher stark erhaltene Unterstützung	64
4.7	Wurden Sie Ihrem Kind und Ihrem Partner gerecht? . . .	65
4.8	Hypothese 3 mit Kontrollfaktoren	69

Tabellenverzeichnis

3.1	Kanäle der Teilnehmerverteilung	23
3.2	Skalentypen und deren Spielraum	39
4.1	Kategorisches Alter der Befragten	52
4.2	Erwerbstätigkeit nach Geschlecht	52
4.3	Kategorisches Alter der Partner der Befragten	54
4.4	Unterstützungsleistungen des Partners im Vergleich	54
4.5	Das Alter des ersten Kindes	56
4.6	Gesundheit und Geschlecht des Kindes	56
4.7	Zufriedenheit mit dem Verhalten des Kindes	57
4.8	Zufriedenheit mit der Partnerschaft	59
4.9	Partnerschaftsdauer und Partnerschaftszufriedenheit	60
4.10	Regressionsanalyse für Hypothese 1	61
4.11	Unterstützungsmatrix mit <i>harten</i> Kriterien	65
4.12	Unterstützungsmatrix mit <i>weichen</i> Kriterien	65
4.13	Binäre Codierung der Unterstützungswerte	66
4.14	Gerecht werden: Binäre Codierung	67
4.15	Korrelationsmatrix Hypothese 2	67
4.16	Regressionsanalyse für Hypothese 2	68
4.17	Die Anpassung an den Schlafrythmus des Kindes	69
4.18	Die zehn meist genannten Entbehrungen	70
4.19	Korrelationsmatrix Hypothese 3	71
4.20	Regressionsanalyse für Hypothese 3	71
5.1	Fragebogenitems mit Kürzel	b

Kapitel 1

Motivation und Überblick

1.1 Stimulus

Die Motivation dieser Studie liegt in dem Ergebnis der Grundlage allen Lebens - der Fortpflanzung. Die Fortpflanzung ist aus biologischer Sicht eine genetische Weitergabe des Erbguts zum Erhalt und Fortbestand einer Art beziehungsweise Gattung.

Die biologische Sicht etwas vernachlässigt und mit eher weichen Kriterien betrachtet, ist die Fortpflanzung bei uns Menschen meist weniger von rationaler Prägung. Es sind Gefühle wie Wärme, Liebe oder Seelenverwandtschaft, die den Wunsch zur Gründung einer Familie beflügeln und die Zweisamkeit zur Mehrsamkeit erweitern.

Diese emotionalen Gründe waren zu Zeiten in denen die Großfamilie für sich selbst eine autarke und starke Gemeinschaft war weniger der Beweggrund zur Familiengründung. Damals war der Fortbestand der Familie lebensnotwendig, um vor allem für die älteren Familienmitglieder eine Altersversicherung in Form von Nachkommen zu schaffen.

Der Soziologe Philip Morgan und die Gesundheitsforscherin Rosalind King sprechen in ihrem im Jahre 2001 veröffentlichten Artikel¹ von drei Beweggründen für ein gemeinsames Kind. Der erste Beweggrund ist die

¹Vgl. Morgan, S. P., King, B. R., 2001, Why have children in the 21st century? S. 5ff.

biologische Prädisposition und die damit verbundene genetische Sichtweise. Die Veranlagung des Menschen ist in den Genen gespeichert und legt sich als Verhalten auf jene nieder. Die Fortpflanzung fordert somit ihren Tribut und verlangt nach Weitergabe des Erbmaterials den Erhalt der eigenen Art.

Der zweite Anreiz ist laut Morgan und King die gesellschaftliche Komponente. Sie sprechen von sozialem Zwang. Eine indirekte Nötigung der Umwelt des Menschen, einem gemeinschaftlichen Konsens zu folgen, der sich in Form von sozialem Druck auf die Akteure legt. Dieser Druck ist Folge einer gemeinsamen *Konvention*², die konfirmierte Handlungsmuster nach sich zieht. Folgt der Akteur diesen unterbewusst ablaufenden Mechanismen, kann man strenggenommen von Fremdsteuerung sprechen.

Der letzte Impuls kommt der Vernunft nach. Es scheint vernünftig zu sein, sich um Nachwuchs zu bemühen, da dies in erster Linie eine Bereicherung des Lebens darstellt. Ökonomische Gesichtspunkte sind in dieser Überlegung insofern berücksichtigt, als sich diese Bereicherung auf das letzte Drittel des Lebens auswirkt. In dieser Lebensphase kann es enorm erleichternd sein, auf die Unterstützung seiner Kinder zurückgreifen zu können. Dieser Aspekt ist heutzutage nicht mehr so stark ausgeprägt, da sozialstaatliche Bedingungen diesen Einfluss mindern.

Stellt man an dieser Stelle Überlegungen an, kann man sich fragen was geschieht, wenn sich die Dyade eines Paares durch die Geburt des ersten Kindes zur Triade erweitert. Wie verändert sich also eine Paarbeziehung, wenn der Übergang zur Elternschaft erfolgt? Diese und ähnliche Fragen werden im Folgenden in Form einer empirischen Analyse untersucht.

Im Vordergrund steht dabei die Auswertung des erhobenen Datenermaterials sowie die Darstellung der gesamten empirischen Phase, von der methodischen Vorbereitung bis zur Verwertung der Daten.

Die Vorgehensweise für die Datenerhebung stellte sich wie folgt dar: Zu Beginn wurden drei Hypothesen aufgestellt, auf deren Grundlage ein Fragebogen generiert wurde. Parallel dazu begann die Vorbereitung

²Vgl. Esser, H., 2001, Soziologie, Band 6, S. 477.

zur Akquise der Teilnehmer. Nachdem der Fragebogen einige Pre-Tests durchlaufen hatte, konnte dieser Online gestellt werden, da es sich um eine Internetbefragung handelte. Nach Abschluss der Befragung wurde das Datenmaterial sondiert, bereinigt und in eine geeignete Form für die Auswertung gebracht. Das Datenmaterial konnte nun ausgewertet und für die Prüfung der Hypothesen herangezogen werden³.

Dieses Buch gliedert sich in fünf Kapitel. Das erste Kapitel gibt einen einführenden Einblick in die Untersuchung. Anschließend wird im zweiten Kapitel der Stand aus Wissenschaft und Forschung behandelt und in Beziehung zur Fragestellung dieser Studie gebracht. Darauf wird dem Leser im dritten Kapitel die Vorgehensweise der Methode der Datenerhebung ausführlicher benannt sowie eine Erklärung der Variablen vorgenommen. Im vierten Kapitel werden die Hypothesen detaillierter vorgestellt und auf deren Grundlage mit der Auswertung der Daten begonnen. Abschließend wird im fünften und letzten Kapitel eine zusammenfassende Betrachtung vorgenommen, bevor im Anhang-A die notwendigen Informationen zum Inhalt des Fragebogens und in Anhang-B die Syntax der Datenauswertung mit dem Statistikprogramm SPSS⁴ zu finden sind.

1.2 Zum Inhalt

Die grundlegende Frage zur Elternschaft beginnt mit der Planung des Nachwuchses. Wird die Entscheidung für das Leben mit einem oder mehreren Kindern getroffen, so steht ein Familienleben in Aussicht, in welchem nicht mehr zwingend das Elternpaar im Mittelpunkt stehen muss. Ab dem Zeitpunkt der Geburt des Nachwuchses verschieben sich bestimmte Alltäglichkeiten und es müssen neue Wertigkeiten gesetzt werden⁵. Denn Kinder sollten mit Aufmerksamkeit bedacht und auf ein selbstständiges Leben vorbereitet werden. Der Faktor *Zeit* für eigene

³Für die statistische Auswertung wurde mit SPSS in der Version 16.01 gearbeitet.

⁴Der Name SPSS steht ursprünglich als Abkürzung für die Bezeichnung Statistical Package for the Social Science.

⁵Vgl. Bulliger, H., 1987, Wenn Paare Eltern werden, S. 47ff.

Bereiche und Wünsche wird dadurch für Eltern kleiner oder bedarf zumindest einer geschickten Lösung, um das eigene Leben auch weiter als solches sehen zu können. Viele Mütter und Väter klagen vor allem in den ersten Jahren nach der Geburt des Kindes, dass die persönliche und eigene Zeit sehr selten vorhanden ist. Auslöser hierfür ist die Schieflage des eigenen Zeitbudgets⁶. Je mehr Tätigkeiten zum Wohle des Kindes ausgeführt werden, desto weniger Zeit bleibt für die eigenen Bedürfnisse.

Ausgehend von der Tatsache, dass ein Paar vor der Geburt des ersten Kindes einen bestimmten Zeitraum in Zweisamkeit allein lebt, wurden die Eltern in dieser Studie gefragt, wie sie die ersten Jahre mit ihrem Kind empfinden beziehungsweise empfunden haben und welche Veränderungen damit einhergehen beziehungsweise einhergingen. Die Tragweite der Entscheidung für eigene Kinder ist sehr umfangreich. Dabei werden die sozialen Netzwerke der Eltern neu strukturiert und geprüft. Neue Herausforderungen für das eigene Leben, die Partnerschaft und die eigene Belastbarkeit müssen gemeistert werden. Vorerst neue und unbekannte zwischenmenschliche Gebiete werden in verschiedenen neuen Kontexten erlebt. Diese neuen Situationen und Eindrücke bringen auch wesentliche Veränderungen mit sich.

Einige jener Veränderungen werden in dieser Studie näher beleuchtet. Dazu zählen zum Beispiel die Veränderung im Hinblick auf die sozialen Kontakte der teilnehmenden Mütter und Väter. Da neben bestimmten staatlichen Vorgaben wie der Einschulung auch ein soziales Verständnis für das Leben des Kindes existiert, führen Eltern ab dem Tag der Geburt ein neues Leben. Dieses ist geprägt von eigenen und fremden Erwartungen, die sich jedoch nicht nur auf das Leben der Eltern beziehen, sondern vor allem auf das des Kindes.

Im Fragebogen zur vorliegenden Studie wurden auch einige Fragen zur Zufriedenheit des Teilnehmers mit bestimmten Bereichen und Personengruppen seines Lebens gestellt. Die Zufriedenheit mit verschiedenen

⁶Vgl. Craig, L., *Children and the revolution: A time-diary analysis of the impact of motherhood on daily workload*, S. 129.

Bereichen des Lebens steht im Wesentlichen mit dem *Marginalprinzip*⁷ in Zusammenhang. Diesem Prinzip nach ist der eigene Nutzen dann zufriedenstellend für einen Akteur maximiert, wenn er innerlich mit einer bestimmten Entscheidung und seinen Folgen übereinstimmt. Da die Zufriedenheit ein guter Indikator für das subjektive Empfinden hinsichtlich gewisser Situationen ist, ist die Zufriedenheit auch Teil einer der untersuchten Hypothesen.

⁷Vgl. Esser, H., 1999, Soziologie, Band 1, S. 309.